

# Naturpark Donauengtal



## Eine niederbayerische Tragikomödie

Schrecklich, nicht wahr? Das Dahindarben der enteigneten Bauern in weiten Teilen der Landkreise Deggendorf, Straubing-Bogen, Regen und Freyung-Grafenau und ihrer Berufskollegen in der südöstlichen Oberpfalz und im Altmühltal. Dazu die in ihrer Infrastruktur und kommunalen Entwicklung vollkommen gelähmten Gemeinden. Und das alles nur, weil sie das Pech haben, in den Naturparks Bayerischer Wald, Oberer Bayerischer Wald oder Altmühltal zu liegen.

Derartige Horrorvisionen bestimmen leider in der Tat die aktuelle Diskussion um die Ausweisung eines Naturparks im Passauer Donauengtal. Für NATIONALPARK ist die „Tragikomödie“ in Niederbayern exemplarisch. Sie könnte genauso gut in anderen Teilen der Republik ablaufen, wenn der Naturschutz mit der Ausweisung eines Natur- oder noch schlimmer (!) eines Nationalparks „droht!“

Unser ständiger Mitarbeiter Alois Zechmann berichtet direkt „aus dem Auge des Orkans“.



Abstecher nach Oberösterreich:  
die Schlägener Schlinge

Naturkenner schwärmen beim Stichwort „Passauer Donauleiten“ aus gutem Grunde fast reflexartig von national bedeutsamen Reptilienvorkommen wie der Äskulapnatter, der Schlingnatter und der Smaragdeidechse, aber auch von Uhu, Schwarzstorch, Fetthennenbläuling und Hirschkäfer sowie seltenen und attraktiven Pflanzen wie Elsbeere, Alpenveilchen, Rotes und Schwertblättriges Waldvögelein, Türkenbundlilie, Schneeglöckchen und Michelis Segge. Letztere wächst nirgendwo sonst in Deutschland! Die überregional bedeutsame Artenausstattung und der unbestreitbare landschaftliche Reiz wurden im Jahr 1986 von der Regierung von Niederbayern verdientermaßen mit der Ausweisung des Naturschutzgebiets „Donauleiten von Passau bis Jochenstein“ honoriert. Im Rahmen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) der Europäischen Union genießen die Donauleiten als sogenanntes FFH-Gebiet zusätzlich europäischen Schutzstatus. Natürlich enden die naturkundlichen Pretiosen nicht an der deutsch-österreichischen Staatsgrenze bei Jochenstein. Das Passauer Donauengtal erstreckt sich als einheitlicher Naturraum von Hofkirchen bei Vilshofen bis Aschach in Oberösterreich. Mit 70 Kilometer Länge ist es das längste Durchbruchstal der Donau auf ihrem rund 2.880 Kilometer langen Weg von Baden-Württemberg bis zum Schwarzen Meer. Passauer Naturschutzaktivisten um den Landschaftsökologen und Reptilienspezialisten Otto Aßmann aus Oberzell und die österreichische WWF-Gruppe Hai bach ob der Donau um den Bankkaufmann und couragierten Naturfreund Franz Exenschläger initiierten deshalb in Zusammenarbeit mit den zuständigen Naturschutzbehörden ein EU-LIFE Projekt „Hang- und Schluchtwälder im oberen Donautal“, das – unabhängig vom Naturpark-Projekt – von Ende 2004 bis 2009 von der Europäischen Kommission in Brüssel finanziell gefördert wird. Ziel sind neben Artenhilfsmaßnahmen für gefährdete Tierarten wie Gelbbauchunke, Kammmolch und Hirschkäfer vor allem die Entwicklung von Naturwäldern in den Donauleiten. Da auch die an das bereits bestehende Schutzgebiet in den eigentlichen Leiten angrenzende bäuerliche Kulturlandschaft von besonderem Reiz ist, war es eigentlich nur konsequent, dass die Untere Naturschutzbehörde im Landratsamt Passau nun einen Naturpark Donauengtal anstrebte, ein Plan, der in Landrat Hanns Dorf-

ner einen engagierten Unterstützer fand.

### Ziele und Gebietsumfang des geplanten Naturparks

Ein Naturpark ist kein Nationalpark! Ziel ist also nicht die natürliche Entwicklung im Sinne von „Natur Natur sein lassen“, sondern die Verbindung von Schutz und Nutzung von Natur und Landschaft. Hauptziel ist es, so eine vom Landratsamt Passau herausgegebene Broschüre, „ein ausgewogenes Verhältnis zwischen touristischer Entwicklung, attraktiven Erlebnismöglichkeiten, Natur- und Landschaftsschutz sowie einer nachhaltigen Landnutzung und Wirtschaftsentwicklung zu schaffen.“ Wichtige Schlagworte sind „Landschaft als Kapital“, „Naturpark als Aushängeschild, Qualitätsmerkmal und Motor einer nachhaltigen Regionalentwicklung“ und „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit“.

Eine Diplomarbeit der Universität Passau – als Studie in Auftrag gegeben vom Wirtschaftsforum Passau e. V. – prognostizierte einen „potenziellen neuen Leuchtturm“ in den Bereichen Naturschutz und Tourismus. Großartige Chancen für die Region durch ein Prädikat „Naturpark“, möchte man meinen. Nicht nur im Altmühltal und im Bayerischen Wald ist man damit gut gefahren. Insgesamt 17 Naturparke gibt es mittlerweile in ganz Bayern. Warum nicht auch im Passauer Land?

Der geplante Gebietsumfang ist mit ca. 40.000 Hektar ohnehin ziemlich bescheiden. Zum Vergleich: Die Fläche des Naturparks Altmühltal umfasst – man lese und staune – 300.000 Hektar. Im Donauengtal und dem mit einbezogenen Neuburger Wald wären Landschaftsteile der Kreisfreien Stadt Passau, der Stadt Vilshofen, der Märkte Fürstenzell, Hofkirchen, Oberzell, Untergriesbach und Windorf sowie der Gemeinden Neuburg am Inn, Neuhaus am Inn, Ruderting, Tiefenbach und Thyrnau betroffen. Kernbereiche des Passauer Naturparks, das heißt Schutz zonen auf mindestens 50 Prozent der Fläche, sollten vor allem ohnehin schon ausgewiesene Schutzgebiete werden. Hinzu kämen Fließgewässer – und zwar nicht nur die Donau, sondern auch Inn, Ilz, Vils, Gaißa und Erlau mit Seitenbächen, Auen und Leiten, des weiteren Waldgebiete wie der Neuburger Wald (bereits FFH-Gebiet) sowie besonders wertvolle Teile der traditionellen Kulturlandschaft. Nichts Dramatisches also!





Erste Frühlingsboten Mitte Februar: Leberblümchen

(Fotos: Zechmann)

Am 22. Mai 2006 beschloss der Umweltausschuss des Landkreises Passau, die Naturparkgründung in die Wege zu leiten. Ein Verordnungsentwurf für ein dem Park zugrunde liegendes Landschaftsschutzgebiet wurde erarbeitet und von den Naturschutzreferenten des Landkreises bei den Ortsobmännern und Ortsbäuerinnen des Bayerischen Bauernverbands (BBV) sowie den betroffenen Kommunen vorgestellt. Bei einer Informationsfahrt in den Naturpark Altmühltal konnten viele positive Einblicke gewonnen werden. In mehreren Gemeinderatssitzungen gab es zustimmende Voten für einen Naturpark. Alles in Butter also? Von wegen!

### Bauernverband auf den Barrikaden

Wie ein gewaltiges Unwetter überzog im Folgenden eine groß angelegte Widerstandskampagne des BBV und seiner Mitglieder das sonst eher beschauliche Passauer Land. Die wackeren Kämpfer der Bauernschaft sahen in maßlos übersteigter Furcht vor Gängelung und noch mehr Bürokratie den Untergang der bäuerlichen Landwirtschaft als Menetekel an der Wand – nein, nicht durch die verfehlte EU-Landwirtschaftspolitik, sondern durch ein vergleichsweise kleines Projekt ihres Landratsamtes. Die Resonanz war erstaunlich groß, denn die örtliche Presse widmete jedem Aufschrei und jedem zu Boden kullernden Pferdeapfel der Landwirte gleich mehrere Spalten. Man verstehe mich nicht falsch. Als Sohn eines Landwirtehepaares aus dem nördlichen Landkreis Passau liegt es mir fern, einen ganzen Berufsstand an

den Pranger zu stellen. Was seine organisierten Vertreter in der Naturpark-Diskussion von sich gaben, war aber selbst bei wohlwollender Betrachtung starker Tobak, ja pure Demagogie und billige Polemik. Von „Bauernfang“ war die Rede, von „Zwangsentziehung“, von „groß angelegtem Etikettenschwindel unter dem Vorwand des Natur- und Landschaftsschutzes“, von „Existenz bedrohenden künftigen Auflagen“, von „Fass ohne Boden“, von „Entmündigung“ ... (alles Zitate aus der „Passauer Neuen Presse“). Da konnte auch der allgemein moderat auftretende Landrat Dorfner über seine ehemaligen Berufskollegen nur den Kopf schütteln: „Es ist nicht so, dass die Landwirte enteignet werden, wie viele behaupten ... Hier werden viele Dinge behauptet, die nicht stimmen.“ (PNP vom 23. 1. 08). Schließlich wurde in Leserbriefen gar gefordert, dass sich zum Thema Naturpark nur äußern dürfe, wer selbst Grundstückeigentümer sei. Abgesehen davon, dass die in Artikel 14/2 des Grundgesetzes („Eigentum verpflichtet“) festgelegte Sozialpflichtigkeit des Eigentums selbstverständlich auch für Grundbesitzer gilt, tangiert eine so wichtige Angelegenheit der Regionalentwicklung wie ein Naturpark sehr wohl alle Bürgerinnen und Bürger. Dass nun freilich auch ihnen selbst Fördermittel aus EU-Töpfen für grenzüberschreitende Schutzgebiete entgehen werden, haben die Vertreter der Landwirtschaft bei ihrem vor-eiligen Protestgeschrei wohl nicht bedacht.

In der Ausübung der herkömmlichen ordnungsgemäßen Landwirtschaft würde sich ohnehin praktisch



Orchideen-Rarität der Donauleiten: das Schwertblättrige Waldvögelein

nichts ändern. Genehmigungspflichtig wären laut Verordnungsentwurf lediglich Maßnahmen wie die Beseitigung von Hecken, Erstaufforstung, Kahlschlag über einem Hektar, die Anlage von Christbaumkulturen, die Umwandlung von Laub- und Mischwäldern in reinen Nadelwald oder die Veränderung von Bachläufen. Alles Eingriffe, die auch jetzt schon aus gutem Grunde nicht so ohne weiteres möglich sind. Wozu dann der ganze Aufstand? Wären fundierte Diskussionen am runden Tisch mit Betroffenen aus Kommunen und Verwaltung, Landwirtschaft, Forst, Tourismus, Gastronomie und Naturschutz nicht besser gewesen als eiligst mobilisierte Protestveranstaltungen mit aufgeputschter Großkampfstimmung? Eine „Arbeitsgruppe Naturpark“, bestehend aus 23 Personen, existierte ja ohnehin. Man könnte jetzt meinen, die Bauern seien selbst in der Region Passau nur mehr eine kleine Minderheit, was angesichts der rasanten wirtschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten ja auch zutrifft. Politisch haben ihre Lobbyisten freilich weiterhin überproportional viel Gewicht. Pech für die Naturparkausweisung war zudem, dass das Thema zum Dauerbrenner im Wahlkampf für die Kommunalwahlen am 2. März 2008 avancierte.

### Kapitulation der Politik

Je lauter der Aufschrei der Bauern und ihre medialen Dauerkanonaden durch die Presselandschaft schallten, um so mehr bekam die Politik kalte Füße. Landrat Hanns Dorfner kämpfte zwar weiter tapfer für sein Projekt, doch er kandidierte nicht wieder als



Landkreischef. Namhafte Unterstützung in Sachen Donauengtal fand er zuletzt ohnehin nur mehr bei Eike Hallitzky, dem Landtagsabgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen. Als erstes knickte übrigens die SPD ein und erklärte das Naturpark-Projekt für gestorben, eine Partei, die ja bekanntlich massenhaft Zulauf bei den Landwirten hat. Die Landratskandidatin der Freien Wähler, eine Aktivistin des Bund Naturschutz (!), betete in ihrem Wahlkampf fast wortwörtlich die dümmlichen Hetzparolen des Bauernverbandes nach und hatte gar die abstruse Idee, der Naturpark sei ohnehin nur als Ausgleichsmaßnahme für den Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen gedacht. Auch in seiner eigenen Partei, der CSU, stand Landrat Dorfner bald allein da. Königsmörder war ausgerechnet sein designerter Nachfolger Franz Meyer. Während eines Skiurlaubs von Dorfner verkündete Meyer, er werde als neuer Landrat das Projekt wegen der fehlenden Zustimmung der Grundbesitzer nicht weiterverfolgen. „Ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse auf dem Tisch“, kommentierte Dorfner treffend. Mit dem Naturpark Donauengtal wird's wohl definitiv nichts und die Fördermittel werden den Bach – im konkreten Fall die Donau – hinunterfließen.

### Vorreiter Oberösterreich

In Österreich ist man in Sachen Regionalentwicklung wesentlich klüger als auf deutscher Seite. Dort ist ein Europaschutzgebiet „Oberes Donautal“ weit fortgeschritten.

Diese Schutzkategorie – nicht zu verwechseln mit den EU-Natura-2000-Schutzgebieten nach der FFH-Richtlinie – gibt es meines Wissens in Deutschland nicht. Sie ist auf alle Fälle für den Naturschutz als wesentlich hochwertiger einzustufen als ein Naturpark bei uns. Widerstand aus Kreisen der Landwirtschaft ist in Oberösterreich ein Fremdwort. Ja, nicht wenige Bauern kämpfen darum, dass ihre Flächen in die Schutzgebietskulissen aufgenommen werden, wohl wissend, dass Fördermittel zu holen sind. Während also unsere Nachbarn klug und vorausschauend agieren, bleibt für das Passauer Land lediglich ein Sieg provinzieller Engstirnigkeit und Einfalt zu konstatieren. Tu felix Austria! ■

Panoramablick über das Passauer Donauengtal

(Foto: Fehrer)

